

# **Dichter als Berichterstatter**

## *Johann Wolfgang v. Goethe: Campagne in Frankreich (1822)*

Von Katrin Hoffmann, Potsdam

### **Entstehungsgeschichte und Textbeschreibung:**

Goethe nahm auf Befehl seines Herzogs Karl August von Weimar widerwillig am Krieg gegen das revolutionäre Frankreich im Spätsommer 1792 teil<sup>1</sup>, „da sich des Königs von Preußens Majestät in Gnaden entschlossen hat, Frankreich in einen Aschehaufen zu verwandeln“<sup>2</sup>, schreibt er in einem Brief an Caroline Herder vom 13. Juli 1792. Während des Feldzugs hatte Goethe die Rolle eines Begleiters inne und beobachtete die Kriegshandlungen aus sicherer Distanz. Er selbst verstand sich als „Kind des Friedens“: „Ich bin ein Kind des Friedens und will Frieden halten für mich und für, mit der ganzen Welt, da ich ihn einmal mit mir selbst geschlossen habe“<sup>3</sup>, schreibt der 38-jährige Goethe in einem Brief an Herder Mitte März 1787. Diese Aussage ist jedoch nicht nur eine rein theoretische Überlegung. Goethe war Präsident der Weimarerischen Kriegskommission und somit als Kriegsminister für seinen Herzog tätig. Während seiner Amtszeit kürzte er den Kriegsetat drastisch. Er erklärte die gesamte Artillerie für überflüssig. Nur bei den Soldaten, die am Hofe Spalier stehen mussten, durfte er den Rotstift nicht ansetzen, da sein Herzog eine tiefe Begeisterung für das Soldatentum empfand. „Es ist wahr, der Fisch kann sich im Wasser nicht besser finden oder benehmen als er in diesen Verhältnissen.“<sup>4</sup>

Die Campagne in Frankreich verfasste Goethe fast 30 Jahre nach dem Kriegsgeschehen, zwischen 1820 und 1822. Goethe war zu diesem Zeitpunkt immer noch im Dienste Karl Augusts tätig, welchem er außerdem in Freundschaft verbunden war. Es ist daher anzunehmen, dass Goethe, gerade auch im Hinblick auf die in den 1819 erlassenen Karlsbader Beschlüssen enthaltene strenge Zensur auf allzu deutliche Aussagen verzichtet hat, um den befreundeten Herzog nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Die Kritik findet sich nur versteckt zwischen den Zeilen und ist in hochironische Erzählprosa eingebettet. Da er seine Tagebuchaufzeichnungen 1792 verbrannt hatte, war er auf Erinnerungen und die Einsicht verschiedener Quellen angewiesen. Als Hauptquelle diente ihm dabei das Tagebuch seines Kämmeriers Wagner. Goethe verfolgte mit der Campagne in Frankreich nicht den Anspruch, Geschichtsschreibung zu betreiben. Vielmehr war die Campagne in Frankreich als Fortführung seiner autobiographischen Schrift „Dichtung und Wahrheit“ angelegt. Beide Werke stehen jedoch in starkem Gegensatz zueinander. Die Andersartigkeit der Campagne gegenüber Dichtung und Wahrheit wird schon durch das Motto, das den Texten vorangestellt ist, offenkundig. Während in Dichtung und Wahrheit der

---

<sup>1</sup> Die folgende Darstellung nimmt Bezug auf: Hans Siegbert Reiss: Goethe über den Krieg. Zur „Campagne in Frankreich“, in: Goethe-Jahrbuch Bd. 104, Weimar 1987. S.11-28.

<sup>2</sup> Brief Goethes vom 13. Juli 1792 an Caroline Herder; WA IV, 9, S. 320.

<sup>3</sup> Italienische Reise (an Herder, 12. Oktober 1787); HA 11, S. 418.

<sup>4</sup> Brief Goethes an C. G. Voigt vom 14. Juni 1793; WA IV, 10, S. 78.

Ausspruch „Auch ich in Arkadien!“ die positive Erinnerung Goethes an die idyllische Landschaft Italiens aufkeimen lässt, steht das Motto zu Beginn der Campagne „Auch ich in der Campagne!“ im klaren Gegensatz dazu. Dieses Motto verweist ironisch auf das Befremdliche einer erzwungenen Teilnahme, die in deutlichem Kontrast zur freien Entscheidung für die Italienreise steht.

Die Campagne in Frankreich ist in einem tagebuchähnlichen Stil verfasst. Sie gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil tritt Goethe in Person des unmittelbaren Beobachters auf. Im zweiten Teil macht er von Reflexion, Rückblenden und einer Überschau der Ereignisse Gebrauch. Auffallend sind im ersten Teil längere Passagen der detaillierten Naturbeschreibung sowie wissenschaftliche Überlegung zu denselben.

### **Konzept des Workshops:**

Der Workshop untersuchte den Text unter der Fragestellung: Wie nimmt der Dichter den Krieg wahr und wie sieht er sich selbst in seiner Rolle als Berichterstatter? Ist er überhaupt Berichterstatter im klassischen Sinne? Das Augenmerk lag auf vier Hauptaspekten: 1) Naturbeschreibungen, 2) Familie, 3) Kunst, 4) die Rolle des Dichters als Berichterstatter und wie diese Aspekte sich dem Thema Krieg gegenüber verhalten. Nach einem Impulsreferat wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe untersuchte ausgewählte Textstellen zu den vier Aspekten. Im Anschluss an die Gruppenarbeit wurden die einzelnen Betrachtungsansätze in der Gesamtgruppe diskutiert und die Ergebnisse zusammengetragen:

### **Zu 1) Naturbeschreibungen:**

Bei den Beschreibungen der Natur steht zunächst die Ästhetik im Vordergrund. Längere Landschaftsbeschreibungen bilden die Szene, in welcher sich die Kriegshandlungen abspielen. Goethe, der sich selbst als Augenmensch versteht, geht empirisch vor. Er tritt als Naturwissenschaftler auf, der seine Beobachtungen analysiert. Gleichzeitig dient ihm die Beschäftigung mit der Natur als Fluchtpunkt vor dem ihm verhassten Kriegsgeschehen. „man werde sich aus einem schmerzlichen, selbstquälerischen, düsteren Seelenzustande nur durch Naturbeschauung (...) retten und befreien.“<sup>5</sup> Die eigentlichen Kampfhandlungen beschreibt er nur am Rande in hochironischer Sprache. Sobald sich sein Augenmerk wieder auf die Natur richtet, macht er hingegen von einer sehr sachlichen Sprache Gebrauch. Selbst im größten Kriegswirrwarr widmet er sich der Beschreibung des Krieges nur sporadisch, sein Hauptinteresse ruht weiterhin auf der Natur. Dies führte uns zu der Überlegung, dass der Krieg nicht würdig sei, im Gegensatz zur Natur detailliert beschrieben zu werden. Der Krieg ist das Unwahre, das Ungeordnete, während sich in der Natur die Ordnung und das Wahre manifestieren. Hiermit ergibt sich eine deutliche Polarität.

### **2) Familie:**

Goethe geht immer wieder auf das idyllische Leben der französischen Landbevölkerung ein, der seine Sympathie und sein Mitgefühl gilt. Dieses Idyll wird durch die Kriegshandlungen zerstört. „Die Einrichtung (...) gefiel mir, sie zeugte von einem stillen häuslichen Behagen, alles war einfach naturgemäß, (...). (...), dies

---

<sup>5</sup> Johann Wolfgang von Goethe: Campagne in Frankreich (1822), Ditzingen 1972, S. 157.

zerstörten wir.“<sup>6</sup> Die Unberührtheit und Ordnung des klassischen Familienideals fällt der Unordnung des Krieges zum Opfer. Auch hier zeigt sich wieder das Strukturprinzip der Polarität, welches sich durch die „Campagne in Frankreich“ zieht. Auf der einen Seite ist da die Ordnung innerhalb der ländlichen Familie, auf der anderen Seite herrscht dort die Unordnung des Krieges. Das Leben der Bauern wird als sinnvoll dargestellt, weil es mit der Natur im Einklang steht. Sein Gegenstück sind das Leid und Elend des Krieges, welcher „als ein Vortod, alle Menschen gleich mache, (...)“<sup>7</sup>

### 3) Kunst:

Zu Beginn und am Ende der Campagne in Frankreich beschreibt Goethe das Igel-Monument bei Trier. Das Monument, das um 250 u. Z. von reichen römischen Händlern errichtet wurde, ist inmitten des Moseldorfes Igel, nahe bei Trier an der alten Römerstraße nach Reims gelegen. Goethe lobt den kunstvollen Bau und dessen Einbettung in die natürliche Umgebung. Goethe widmet dem römischen Monument von Igel in der Campagne mehrere Seiten, obwohl das Monument mit dem eigentlichen Kriegsgeschehen nichts zu tun hatte. Goethe hatte jedoch Züge in diesem Kunstwerk entdeckt, die er in Beziehung zur Campagne setzt. Das Monument zeigt eine glückliche, wohlhabende und aktive römische Familie beim gemeinsamen Mahl. Auf der anderen Seite des Monuments sieht er Gewerbe und Handel auf verschiedenste Weise dargestellt. Es ist das Tätigsein, was Goethe dort abgebildet findet. Dieses Tätigsein steht in deutlichem Kontrast zu seinen Kriegserfahrungen. Goethe empfindet Krieg und private Existenz nur noch als Kontrast.

### 4) Dichter als Berichterstatter:

In der Campagne tritt Goethe nicht als klassischer Berichterstatter auf, der den Verlauf des Krieges und einzelne Kampfhandlungen schildert. Vielmehr ist eine Distanzierung des Dichters gegenüber dem Krieg mittels der Ironie zu beobachten. Sobald sich Goethe zu den kriegerischen Handlungen äußert, macht er von einer ironischen Sprache Gebrauch, während er seine Naturbetrachtungen in sehr sachlichen Worten wiedergibt. Der Krieg ist für ihn im Gegensatz zur Natur nicht das Wahre, welches mit klarer Sprache gefasst werden kann. Goethe nimmt den Krieg als Schauspiel wahr und bezeichnet ihn als „Kriegstheater“<sup>8</sup>. Der Ich-Erzähler beobachtet das Geschehen aus sicherer Distanz mit Ferngläsern und tritt als unbeteiligter Zuschauer in Erscheinung. Goethe hat viele Metaphern dem Theaterleben entnommen. Das Erzählen wird durch die Distanz bestimmt, die sich zwischen Bühnengeschehen und Publikum auftut, hier zwischen Goethe und den militärischen Ereignissen. Goethes Hinwendung zur Natur ist zum einen gerade während des Feldzugs Abkehr von einer gesellschaftlichen Umwelt, die die schöpferische Entfaltung der menschlichen Produktivität nicht zulässt und ist die Befreiung aus „einem düsteren Seelenzustand“<sup>9</sup>. In episodischer Verflechtung hält Goethe dem Chaos des Krieges das Gesetz der Natur, der Zerstörung die eigene Produktivität, der Vernichtung das Bewahren von Menschlichkeit entgegen. Neben der Naturforschung sind es vor allem auch Begegnungen mit

---

<sup>6</sup> ebd., S. 36.

<sup>7</sup> ebd., S. 37.

<sup>8</sup> ebd., S. 189.

<sup>9</sup> ebd., S. 157.

Kunstwerken, die Goethe die Möglichkeit geben, wenigstens für Augenblicke dem Schrecken des Krieges zu entgehen.

**Fazit:**

Mit der Campagne in Frankreich haben wir es nicht mit einem klassischen Kriegsbericht, welcher von einem Abhängigen verfasst wurde, zu tun. Goethe bricht mit zwei Traditionen der Kriegsberichtserstattung seiner Zeit. Weder versucht er, wie es in der Memoirenliteratur üblich war, die Niederlage zu rechtfertigen, noch schildert er die Kampfhandlungen detailliert. Vom eigentlichen Kriegsgeschehen erfährt der Leser nur am Rande. Goethe übt vielmehr versteckt Kritik am Krieg, indem er ihn in deutlichen Kontrast zu den positiv behafteten Werten von Familie, Kunst und Natur stellt. Goethe schildert seine subjektive Sicht der Dinge und liefert keine Auftragsarbeit für seinen Herzog.

**Bibliographie zum Workshop:**

Jürgen Bracker (Hg.): Frieden für das Welttheater. Goethe – ein Mitwirkender, Beobachter und Vermittler zwischen Welt, Theater, Politik und Geschichte, Hamburg 1982.

Wilhelm Große: Die Bedeutung der Igeler Säule für die Komposition von Goethes Campagne in Frankreich, in: Goethe in Trier und Luxemburg. 200 Jahre Campagne in Frankreich (Ausstellungskatalog Trierer Bibliotheken, Nr. 24), Luxemburg 1992.

Gisela Horn: Goethes autobiographische Schriften „Kampagne in Frankreich“ und „Belagerung von Mainz“. Historische Tatsachen und ästhetische Struktur, in: H. Brandt, M.

Beyer (Hg.): Ansichten der deutschen Klassik, Berlin u.a., 1981.

Viviane Lorang: Die unendliche Ruhe am Rande der größten Gefahr. Goethes pazifistisches Programm vor dem Hintergrund der Kanonade von Valmy, in: Goethe in Trier und Luxemburg. 200 Jahre Campagne in Frankreich. (Ausstellungskatalog Trierer Bibliotheken, Nr. 24), Luxemburg 1992.

Gisela Maul: Naturerfahrung und Kriegsgeschehen, in: Goethe in Trier und Luxemburg. 200 Jahre Campagne in Frankreich (Ausstellungskatalog Trierer Bibliotheken, Nr. 24), Luxemburg 1992.

Klaus-Detlef Müller: Goethes „Campagne in Frankreich“ – Innenansicht eines Krieges, in: Goethe Jahrbuch, Bd. 107, Weimar 1990.

Hans Siegbert Reiss: Goethe über den Krieg. Zur „Campagne in Frankreich“, in: Karl-Heinz

Hahn (Hg.): Goethe Jahrbuch, Bd. 104, Weimar 1987.

Karl Richter: Das „Regellose“ und das Gesetz. Auseinandersetzung des Naturwissenschaftlers Goethe mit der Französischen Revolution, in: Karl-Heinz Hahn u. Jörn

Göres (Hg.). Goethe-Jahrbuch, Bd. 107, Weimar 1990.

Wolfgang Rothe: Goethe der Pazifist. Zwischen Kriegsfurcht und Friedenshoffnung, Göttingen 1998.

Thomas P. Saine: Black bread – white bread. German intellectuals and the French Revolution, in: Studies in german literature, linguistics and culture, Vol. 36, Columbia 1988.